

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 38 (1981)
Heft: 7

Artikel: Wie bekämpfen wir das Unkraut?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-970119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kornverwertung einzustehen, statt dem Weissmehl und den Weissmehlprodukten den Vorrang zu überlassen. Würde man zudem den Reis als Naturreis verwerten, statt ihn in entwerteter weisser Form in den Handel zu bringen, könnte man dadurch ungefähr 20 % einsparen.

In der Praxis hat es sich erwiesen, dass man mit mindestens 20 % weniger Nahrung auskommen kann, um gesättigt zu sein, insofern man sich an Stelle entwerteter Getreidenahrung mit Vollkornprodukten ernährt. Würde man demnach im Getreidesektor eine entscheidende Umstellung auf Vollwertprodukte vornehmen, dann

könnte man wenigstens für einige Jahre das Ernährungsproblem befriedigend lösen. Die Verbraucher zögen daraus einen doppelten Nutzen, wären doch die Kalorienmengen genügend vorhanden, während sich die Vitalstoffwerte vorteilhaft steigern könnten. Das wiederum würde dem allgemeinen Gesundheitszustand der Menschen wesentlich dienen können, weil es ihn heben würde. Die Erzeugungsfähigkeit des Erdbodens ist noch lange nicht ausgeschöpft, insofern man überall richtig wirtschaftet, und zwar vor allem unter Berücksichtigung der biologischen Gesetzmässigkeit.

Wie bekämpfen wir das Unkraut?

Schon in biblischen Zeiten wurde ein Landwirt, auf dessen Pflanzland das Unkraut überhand nehmen konnte, als fauler Mann bezeichnet. Er wurde deshalb aufgefordert, zur Ameise zu gehen, um deren Fleiss zu beobachten und nachzuahmen. Dies sollte auch für uns wegweisend sein, um dem Unkraut mit dem nötigen Fleiss zu begegnen. Zwar erfordert dies Zeit und Kraft von uns, doch es lohnt sich, besonders wenn wir dabei aufmerksam darauf achten, schon frühzeitig genug gegen das junge Unkraut vorzugehen, indem wir es mit Hacke und Pendelhacke immer wieder störend am Wachstum hindern. Auf diese Weise werden wir es verhältnismässig rasch ausrotten können, bevor es Samen bilden und ausreifen kann. Greifen wir jedoch bis zu diesem Zeitpunkt nicht ein, dann haben wir die Bescherung, denn wenn wir solches Unkraut auf den Kompost bringen, damit es vernichtet werde, wird doch sein Same nicht zugleich mit ihm verwesen, sondern zur Aussaat bereit sein, sobald man den Boden mit solchem Kompost düngt. Wieviel mehr muss man sich alsdann im Kampf gegen das Unkraut bücken müssen, als wenn man guten Rat befolgt hätte? Es heisst also nicht nur mit den Händen arbeiten, um kein Fauler zu sein, sondern vor allem erst denken und überlegen. Hacke und Pendelhacke sollen

das Wachstum des keimenden Unkrautes regelmässig stören, damit es vernichtet ist, bevor es gross werden und durch Samenbildung Unheil stiften kann. Auch gegen den Anflug von Unkrautsamen lässt sich günstig vorgehen, wenn man sich einer richtigen Bodenbedeckung bedient. Dies kann mit samenfreiem Gras, mit Torfmoos, Häcksel oder sonst einem abbaubaren organischen Material geschehen. Auf einer solchen Bodenbedeckung kann der Anflugsamen nämlich schwerlich keimen und wurzeln.

Schädigung durch Herbizide

All dies sind gute Ratschläge, wodurch man die heutige Spritzmethode mit chemischen Mitteln, den sogenannten Herbiziden, umgehen kann. Diese Mittel finden Anwendung, um das Unkraut müheloser vernichten zu können. Sogar den chemischen Düngern werden Herbizide beigegeben, wenn man gewisse Gräser schonen möchte, während alles andere vernichtet werden soll. Dies wirkt sich oft als zweischneidiges Schwert aus, denn dadurch können auch Mikroorganismen und Bodenbakterien geschädigt werden. Leider nimmt das Spritzen mit solchen Herbiziden immer mehr überhand. Bereits hat man sich da und dort die Methode der

Amerikaner angeeignet, indem man vom Flugzeug aus Feld und Wald übersprüht, um im Kampf gegen unerwünschte Unkräuter möglichst erfolgreich sein zu können. Tatsache ist, dass man heute leider sowohl von privater, wie auch von behördlicher Seite aus zu leichtfertig mit Herbiziden umgehen kann. Sonderbar, dass solcherlei Schädigungen ohne Überwachung gestattet sind, während man harmlosen Pflanzen trotz ihrer heilsamen Wirksamkeit die Anwendungsmöglichkeit zu entziehen sucht. Man überlässt sie zur Begutachtung ganz einfach klinischem Test, der um-

ständigehalber jedoch nie stattfindet, was sich gewissermassen als Verbot auswirken kann.

Will man öffentliche Anlagen, Strassen- und Wegränder aller Art vor dem Aufspriessen lästiger Unkräuter bewahren, dann ist es vorteilhafter, sorgfältig mit der Hacke umzugehen, statt giftige Mittel der Chemie anzuwenden. Mag die Industrie dieses umsichtige Vorgehen auch beanstanden, dient es doch zum Schutze gegen mancherlei Unheil, auch wird es dem biologischen Gleichgewicht wesentlich zugutekommen.

Wer bewertet die Heilkräuter richtig?

Oft begegnen wir im Frühling nach der Schneeschmelze in abgelegener Waldlichtung inmitten verdorrter Gräser blühenden Huflattichpflanzen. Immer wieder freuen wir uns darüber, dass sich deren goldenstrahlende Sternblüten neu ins Leben wagen, und wir können sie in ihrer Lieblichkeit tatsächlich nicht als Unkraut bezeichnen. Viel eher trifft dies auf die wuchernden Winden zu, die manchen Garten und manche Anlage verunzieren, weil man sie zu wenig beharrlich mit der Hacke bekämpft. Auch wenn sie schöne Blüten hervorbringen mögen, sind sie dennoch keine Zierpflanzen, denn sie stören die harmonische Ordnung in den Kulturen. Sie verfügen auch über keine Heilwerte, können sich also nicht in die Reihen unserer Heilpflanzen eingliedern.

Unkraut oder Heilpflanzen?

Sollen wir etwa auch unsere heilwirkenden Pflanzen als Unkraut bekämpfen? Von jeher schon konnte der Huflattich bei Erkrankung der Atemwege als geschätzter Helfer dienen. Wie froh war man stets um die Kamille zur Linderung verschiedener Schmerzen. Aber das Aufkommen der Chemie mit ihrer raschen Schmerzbehebung änderte in Krankheitsfragen den Wertmesser um vieles. Erstmals wurde die Beurteilung gewisser Heilkräuter sprichwörtlich auf den Standpunkt der Nutz-

losigkeit herabgesetzt, indem einflussreiche Ärzte ihren Patienten beizubringen suchten, dass sie zwar nicht schaden, aber auch nicht nützen könnten. Solch eine Meldung wirkt sich aus, denn was soll man sich bemühen, wenn doch keine Hilfeleistung erfolgt?

Inzwischen ist die Eile zum ständigen Begleiter des Alltags geworden, weshalb jeder ohne nähere Überlegung froh ist, durch chemische Mittel Schmerzen rasch wieder loswerden zu können. Erst als man erkannte, dass man durch chemische Mittel infolge von Neben- und Nachwirkungen mit Nachteilen zu rechnen hatte, begann man auch die zuvor als schadlos bezeichneten Heilkräuter zu verdächtigen, obwohl sie bis anhin durch die richtige Dosierung und Wahl erfahrungsgemäss risikolos zu wirken vermochten. Zuerst wurden die lebendigen Erzeugnisse der Natur als wertlos bezeichnet, weil sich der Schmerz erst mit der beginnenden Heilung verzog, während die Chemie den Anschein erweckte, die Heilung durch die raschere Schmerzbehebung bereits erlangt zu haben. Niemand dachte, dass sich der verdrängte Schmerz in anderer Form wieder melden könnte, doch die Erfahrung zeigte, dass sich die Mittelwirkung als Ursache einer neuauftretenden Erkrankung leider weiter betätigen kann. Womöglich waren sich dessen nicht einmal die beteiligten Wissenschaftler bewusst,